

Online-Rezensionen zur Liberalismusforschung 1/2010

Christoph Koch (Hg.) : Vom Junker zum Bürger. Hellmut von Gerlach – Demokrat und Pazifist in Kaiserreich und Republik

München: Martin Meidenbauer 2009, 430 S., ISBN 978-3-89975-156-7

Der liberale Demokrat und Pazifist Hellmut von Gerlach gehört zu den eher vergessenen Persönlichkeiten der deutschen Geschichte, was auch daran liegt, dass sein Leben und Werk nach wie vor schwer einzuordnen ist. Es gibt keinen Nachlaß und die Sichtweise auf Gerlach wurde über Jahrzehnte geprägt von seinen autobiographischen Aufzeichnungen, in denen er seinen politischen Weg von „rechts nach links“ idealisierend beschrieb.

Der Erinnerung an sein Leben und Werk fühlen sich die Deutsch-Polnische Gesellschaft – Nachfolgerin der 1948 gegründeten Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft –, und die von Gerlach mitbegründeten Deutsche Friedensgesellschaft und Internationale Liga für Menschenrechte verpflichtet. Zusammen mit der FU veranstalteten sie 2007 eine wissenschaftliche Tagung zu von Gerlach, deren Erträge im vorliegenden Band erschienen sind.

Wie bei allen Tagungsbänden sind auch hier die Beiträge von unterschiedlicher Qualität, nicht alle bringen Neues, manches wiederholt sich und die Zusammensetzung der die Tagung tragenden Gesellschaften führt in dem einen oder anderen Fall zu einer manchmal auch polemischen Parteilichkeit für den Protagonisten.

Behandelt werden im Wesentlichen drei Themenkomplexe: 1) biographische Aspekte, 2) von Gerlachs Bemühungen um eine Friedenspolitik gegenüber Polen und Frankreich, 3) die Aktualität von Gerlachs für politische Diskussionen heute. Abgeschlossen wird der Band mit dem Abdruck einer Broschüre von Gerlachs aus dem Jahr 1919 zu „Der Zusammenbruch der deutschen Polenpolitik“.

In dieser Rezension sollen einige weiterführende Aspekte zur Biographie besonders hervorgehoben werden. Ausgehend von den Ergebnissen der Adelsforschung beschreibt Hans-Jürgen Bömelburg von Gerlachs Biographie als „angefeindeten und bedrohten modern-prekären Lebensentwurf“ (S. 5). Seine Darstellung z. B. der Ablösungsprozesse von Gerlachs aus dem adligen Milieu, die Hinweise auf ähnliche Biographien und auch die Widersprüche bei von Gerlach in Bezug auf seine Herkunft geben Hinweise darauf, wo eine wissenschaftliche Biographie anzusetzen hätte.

Michael Quetting stellt in seinem Beitrag ausführlich die engste Mitarbeiterin und Freundin von Gerlachs, Milly Zirker, vor. Einzelheiten aus dem privaten und politischen Leben geben Aufschluss über den Anteil Zirkers an von Gerlachs Werk, z. B. bei der Kampagne aus dem Pariser Exil für die Verleihung des Friedensnobelpreises an den im KZ inhaftierten Carl von Ossietzky.

Karl Heinrich Pohl ordnet in seinem Beitrag über „Hellmut von Gerlach und die Nationalliberalen“ von Gerlachs Biographie in den Liberalismus des Kaiserreiches und der Weimarer Republik ein. In einem Vergleich zwischen von Gerlach und Stresemann geht es Pohl um die Herausarbeitung paradigmatischer Eigenschaften der jeweiligen Flügel (S. 91). Der Vergleich beruht allerdings, wie Pohl herausarbeitet, auf unterschiedlichen Voraussetzungen: Bei Stresemann hat man es mit einem in der politischen Verantwortung stehenden Politiker zu tun, während bei von Gerlach eher der „Ideenhaushalt“ untersucht werden kann. Trotzdem ergeben sich aus dem Vergleich beider Biographien interessante Aspekte: Beide wuchsen auf unterschiedlichen Seiten der sozialen Pyramide auf und Stresemann bildete – so Pohl – sein Leben lang die Unsicherheit des bürgerlichen Milieus ab. Beide Biographien, denen eine gewisse Außenseiterrolle gemein ist, sind Beispiele für die Durchlässigkeit der sozialen Milieus im Kaiserreich. Von Gerlach war Vertreter des Linkoliberalismus, der das kaiserliche System abgelehnt hat, während Stresemann für einen „realistischen Liberalismus“ stand, der auf eine Reform des Kaiserreichs setzte. Beide Richtungen und beide Personen fanden sich nach der Jahrhundertwende kurzzeitig in Naumanns „Nationalsozialen Verein“ wieder, von Gerlach errang sogar für die Nationalsozialen 1903 ein Reichstagsmandat. Über die Beurteilung der deutschen Kriegszielpolitik kam es zum Bruch. Im Gegensatz zu von Gerlach hat Stresemann dem Nationalsozialen Verein nur kurz angehört: Er sah keine Erfolgsaussichten für diese Partei.

Pohl zieht eine negative Bilanz für beide Richtungen des Liberalismus, für die die Protagonisten stehen: Stresemann scheiterte mit seinem realistischen „Minimalprogramm“ an liberalen Vorstellungen Schiffbruch (S. 113), während die Zeit für die Forderungen des politischen Idealisten von Gerlach noch nicht reif war; er hatte sich allerdings auch – so Pohl – nie genügend um deren Realisierung bemüht. Ob das Material für eine wissenschaftliche Biographie von Gerlachs, die die Forschungsdesiderata vor allem von Bömelburg und Pohl aufgreift, ausreicht, vermag die Rezensentin nicht zu beantworten – der vorgelegte Band macht auf jeden Fall die Lücken deutlich und gibt Hinweise, wo weiter zu arbeiten wäre.

Bonn/Gummersbach

Monika Faßbender